



*Ludmila Janotová hat im Jahr 2019 ihr Medizinstudium abgeschlossen und arbeitet seitdem als Ärztin auf der Inneren Station im Krankenhaus „Rudolf und Stefanie Benešov, a.s.“ in der Kleinstadt Benešov in der Tschechischen Republik, in der Nähe der Hauptstadt Prag.*

### **Gott vergisst uns nicht – Einschränkungen und Lockerungen während der Corona-Krise in Tschechien**

**Wehmann: Wie nehmen Sie die aktuelle Situation und die Lockerungen im Land wahr?**

**Janotová:** Ich halte die schrittweise Lockerung der Beschränkungen für angemessen. Wir haben jetzt das Schlimmste hinter uns und müssen unser normales Leben fortsetzen. Persönlich habe ich die Einschränkungen und den Ausnahmezustand des Landes nicht so sehr wahrgenommen. Bei der Arbeit muss ich zwar Schutzrüstung tragen und vorsichtiger als normal sein, es gibt viele Einschränkungen, aber ansonsten hat sich für mich fast nichts geändert. Ich kann arbeiten gehen, ich habe ein finanzielles Einkommen. Es ist schlimmer für Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, bei ihren Kindern zu Hause bleiben mussten oder gezwungen sind, von zu Hause aus zu arbeiten. Ich schätze den harten Schritt unserer Regierung, der insbesondere bei Unternehmern nicht sehr beliebt ist, aber meiner Meinung nach richtig und angemessen war. Dank dieser Maßnahme haben wir die Epidemie recht gut überstanden. Ich bedaure allerdings sehr, dass die Regierung den betroffenen Menschen keine finanzielle Entschädigung gewährt und den Menschen auch nicht richtig geholfen hat. Sie hat keine Verantwortung gezeigt, denn wenn ich einen Schaden anrichte, sollte ich ihn auch wieder beheben. Aber in der Tschechischen Republik hat

das nicht funktioniert: Die Menschen mussten zu Hause bleiben, ihre Geschäfte schließen und die Regierung hat ihnen verboten zu arbeiten.

**Wehmann: Wie ist die Situation im Krankenhaus, in dem Sie arbeiten?**

**Janotová:** Anfangs war die Situation ziemlich verwirrend. Fast über Nacht sollten wir Mund- und Nasenschutz und Atemschutzmasken tragen, von denen wir nur wenige hatten. Niemand sagte uns, wie es weiter gehen wird, wie wir mit den Patienten umgehen sollen. Im Laufe der Zeit hat sich das Management etwas verbessert. Wir wussten, dass wir verdächtige Patienten isolieren und uns vor ihnen schützen müssen, bis wir einen negativen Test haben. Das gesamte Krankenhaus und die Ärzte aller Stationen mussten einbezogen werden. Die verdächtigen Patienten wurden von HNO-Ärzten betreut, die uns Internisten riefen, wenn sie sich nicht sicher waren, was zu tun ist. Dann wurde der Bettenbestand entsprechend erhöht, alle Operationen wurden eingestellt, die Arbeit in allen anderen Abteilungen wurde auch eingestellt und alle Ärzte wurden in unsere Abteilung integriert.

Wir hatten zum einen eine Verdachtsstation, die für die Patienten gedacht war, die noch nicht positiv getestet waren und kein Beatmungsgerät benötigten. Zum anderen gab es eine Station für positiv Getestete, auf der wir vermutlich zu jeder Zeit maximal 4 Patienten hatten. Auf der Covid-Intensivstation wurden alle positiv Getesteten versorgt, die ein Beatmungsgerät benötigten.

Mittlerweile hat sich die Situation beruhigt, die üblichen Operationen werden fortgeführt, die Stationen sind wieder in Betrieb und am Eingang des Krankenhauses wird seit Montag, den 25.05.2020, auch die Temperatur nicht mehr gemessen. Die Zeit scheint weiter zu gehen. Besuche sind jetzt sogar für eine begrenzte Zeit erlaubt, allerdings sind nur 2 Personen pro Zimmer erlaubt und es muss ein Mundschutz getragen werden.

**Wehmann: Welche Angebote machen Kirchen und Gemeinden?**

**Janotová:** Ich muss sagen, dass ich überrascht war, wie die Kirche mit dieser Situation umgegangen ist. Fast alles wurde virtuell fortgesetzt. Einige Pastoren haben die Predigt auf die Webseite hochgeladen, einige haben ihre Predigt als

Sprachdatei auf der Webseite hinterlegt, einige haben die Predigt live übertragen. Der Bibelunterricht wurde über eine Online-Plattform abgehalten, auf der sich Einzelpersonen anmelden, miteinander reden und zuhören konnten. Junge Leute haben sich per Videoanruf getroffen und der Pastor hat uns regelmäßig ein stärkendes Wort per E-Mail geschickt. Es war sehr schwierig, Ostern ohne persönliche Treffen zu feiern, aber wir haben es geschafft.

**Wehmann: Sind die Menschen solidarisch untereinander?**

**Janotová:** Es ist eine schwierige Frage. Es hängt von Mensch zu Mensch ab, aber ich denke schon. Es gibt immer eine Person, die jederzeit schimpft oder aggressiv gegenüber anderen ist. Aber ich denke, diese Situation hat die Gesellschaft gestärkt. Die Leute helfen sich im Allgemeinen gegenseitig, aber jetzt wurde es noch sichtbarer.

**Wehmann: Was hat Ihnen in den letzten Wochen Trost gespendet? Gab es vielleicht einen bedeutsamen Bibelvers?**

**Janotová:** In den letzten Wochen hat mir das Wissen geholfen, dass Gott bei uns ist und uns nicht vergisst. Ich glaube, es gab einen Grund, warum ich Ärztin geworden bin. Ich habe diese Mission, diese Aufgabe, die ich in der Welt erfüllen muss. Jeder hat eine. Der Weg war überhaupt nicht einfach, einige Zeit dachte ich, dass ich es nicht schaffe, aber ich habe nie daran gezweifelt, dass Gott bei mir ist. Dieser Glaube hält mich immer noch.

Der Vers, der dies am besten erfassen würde, ist folgender: „Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose war, werde ich auch mit dir sein. Ich werde dich nicht fallen lassen und dich verlassen.“ (Josua 1, 5)

*(Das Interview führte Janika Wehmann, Bildungsreferentin im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung)*

30. Juni 2020